

**Goldene Fesseln.**

Roman von Erich Reichardt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

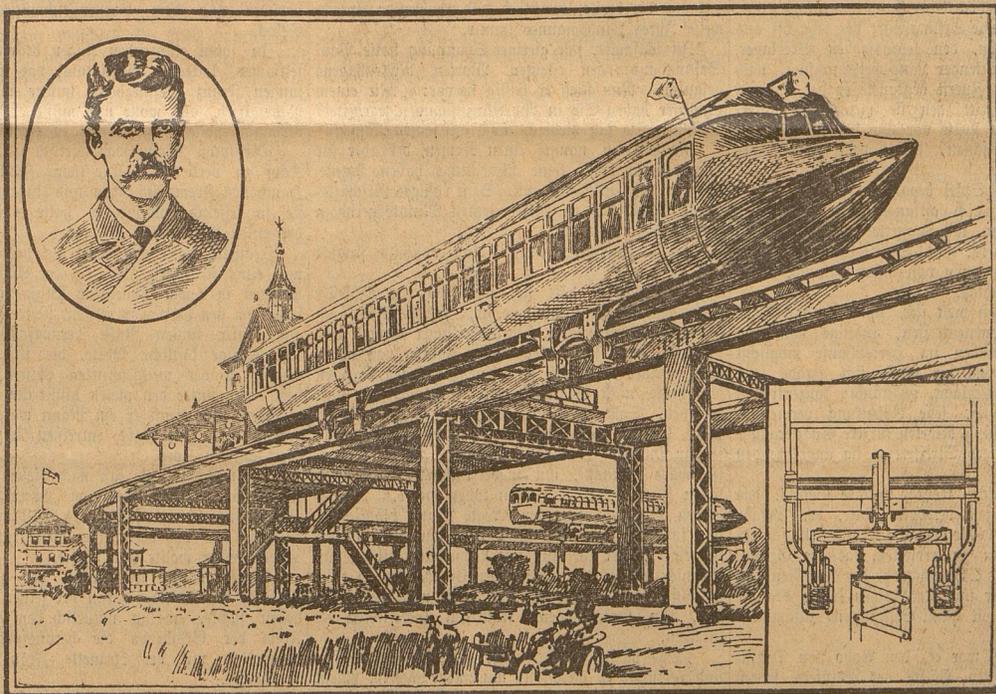
Wie hatte sich um so weniger zu diesem Verzicht verstehen können, als die Feier nicht nur für Gisela, sondern auch für sie selbst und ihren Gatten einen Abschied von den altgewohnten Gebäuden bedeutete.

mannes gekostet, als daß er der Enge seines Berufs und seiner Wohnung in Berlin nicht gern endgültig Abschied gesagt hätte.

Kindisch glücklich war die alte, treue Magd Ernestine, daß sie mit der geliebten Herrschaft in die Heimat zurückkehren durfte. Sie hatte dort noch Verwandte, an denen sie hing, sie hatte liebe, eingetunkene Gräber dort, die ihr noch mehr galten, und der Gedanke, man werde dereinst daneben ihr Haupt zur letzten Ruhe betten, senkte ihr eine tiefe

seit der Ankunft ihres Vaters mit keiner Silbe wieder berührt hatte. So bot er ihr in dankbarer Annahme ihres Vorschlages diese Verköhnung. Er war weich, gütig, aufmerksam zu ihr, wie kaum je zuvor.

So kam es, daß man das junge Paar wirklich für glücklich hielt. Selbst die Baronin, die seither in der tiefsten Tiefe ihrer Seele noch immer mit einem leisen Unbehagen hatte ringen müssen, als habe sie eine Schuld auf sich geladen, schöpfte vorläufig keinen Verdacht.



Amerikanische Schnellverkehrsprojekte. (Text siehe Seite 382.)

Bald nach der Hochzeit wurde der bescheidene Hausstand in der Teltowerstraße aufgelöst und Baron Elmar und seine Frau schickten sich an, Berlin für immer den Rücken zu kehren und den Abend ihres Lebens in Jedern zu verbringen, An wo sie vor mehr als zwanzig Jahren in Kummer und Sorgen nach der Hauptstadt gekommen waren.

Zwei Jahrzehnte! Natürlich drängte sich da manch wehmütiger Rückblick hervor, aber im Grunde doch nur bei der Baronin. Baron Elmar hatte während seines Aufenthaltes in Jedern schon wieder zu viel von der angenehmen Bewegungszeit des Landedel-

fromme Dankbarkeit gegen die gütige Fügung des Geschicks in die einfache Seele.

Von Jeanette war die Anregung ausgegangen, den Baron und die Baronin für immer in die Umgebung zurückzurufen, in der sie vor so vielen Jahren die ersten, wolkenlos glücklichen Zeiten ihrer jungen Ehe verlebte. Bobo hatte zuerst gestuzt, als seine Frau den Vorschlag machte. Sie mußte wissen, daß sie ihm damit eine große Freude bereitere. Er konnte darum ihre Worte nur in dem Sinne auffassen, daß sie Verköhnung mit ihm suchte, fort über den letzten häßlichen Zwiespalt, den sie übrigens

Sie wurde allerdings auch von anderen Sorgen angefallen, als sie sich kaum in einem Seitenflügel des Herrenhauses gemütlich eingerichtet hatte, und nun geborgen zu sein glaubte vor jeder ferneren Tücke des Lebens. Baron Elmar bereitere ihr diese Sorgen. Er hatte in den Monaten, die sie nicht an seiner Seite verbracht, den bedeutenden Rotweinvorräten im Schloßkeller, die man von dem früheren Besitzer mit übernommen, eine sehr gründliche, liebevolle Aufmerksamkeit zugewandt. Und er wollte sich nur schmer von seiner Frau überzeugen lassen, daß diese Aufmerksamkeit eine übertriebene sei.



Bald überraschte er aber die gute Baronin noch mit viel tiefergehenden Erregungen. Er hatte sich verhalten lassen, bei seinen Besuchen in der Nachbarschaft gelegentlich an einem Glücksspiel teilzunehmen, und eines Tages sah er sich gezwungen, seiner Gattin Spielschulden in der Höhe von zweitausend Mark einzugestehen. Sie mußte einen peinlichen Bittgang zu Bodo tun. Und der erste blieb nicht der letzte.

Während die Baronin so in steter geheimer Angst über den liebenswürdig leichtsinnigen Gatten zu wachen hatte, kam dann auch noch die Zeit, in der sie sich doch ganz ernstlich um des Sohnes Glück sorgen mußte.

Jeanette gab den Anlaß dazu. Natürlich hatte die junge Frau in all den Wochen seit dem letzten Zusammenstoß keinen Schritt Bodos außer acht gelassen. Allein sie vermochte auch nicht den leisesten Anlaß aufzufassen, der ihr zum Hervorprudeln neuer Vorwürfe Grund gegeben hätte. Bodo war ihr in jeder Weise ein ritterlicher, zuvorkommender Gatte, dem schenbar die Welt außerhalb seines kleinen Reiches versunken war.

Dennoch fraßen in Jeanette die Zweifel weiter, von seinem Herzen gehöre ihr nur der kleinste Teil. Immer verzehrender loberte die Leidenschaft für den schönen Gatten in ihr empor, und bis zum Fieber steigerte sich oft ihr Verlangen nach einem Mittel, durch das sie den Geliebten zwingen könne, den Platz in ihren weißen Armen als süßesten Ruheort zu empfinden.

Sie kam schließlich auf den unglückseligen Gedanken, die Eifersucht in ihm aufzustacheln. Sie verkehrte es mit der Kofetterie einem anderen gegenüber, und der Zufall fügte es leider so, daß ein anderer zur Stelle war, der sich als ein überaus williges Werkzeug erwies und begierig nach jedem der bunten Fäden haschte, die ihre kleine Hand ihm zufuten ließ.

Es war der junge Seffinghaus, der sehr oft aus Gellenborn, das ihn, den lebensfrohen Breslauer, allerdings mit ersüßender Langeweile umfing, nach Zedern herauskam. Zuerst begegnete er der Baronin auf einem Spazierritt, den sie mit Bodo unternommen, der Baron stellte vor und der junge Mann unterlag, wie es schien, sofort dem Zauber der kleinen Frau.

Das gefährliche Spiel begann.

Um es nicht gleich anfangs allzu durchsichtig erscheinen zu lassen, lud Jeanette auch die Eltern ihres jungen Kavalliers, Paul Seffinghaus und dessen Gattin, eine Hamburgerin von bester Haltung, öfters zu Gast in das Schloß.

Herr Nollenhagen hielt sich, um nicht mit Paul Seffinghaus zusammenzutreffen, anfangs von dem gesellschaftlichen Treiben im Herrenhause möglichst fern. Er behauptete, er müsse sich gerade jetzt, gleichsam zur Hauptschlacht, vollständig konzentrieren und jede Zerstreuung, jede Ablenkung vermeiden. Seine einzige Erholung bildeten längere Spaziergänge im Park oder weitere Streifereien im angrenzenden Walde.

Allein das gleiche trotzig unklare Gefühl, das den Erfinder seinerzeit bewogen hatte, der Gefahr nicht zu weichen und die geplante Arbeitshalle schließlich doch in Zedern zu errichten, daselbe Gefühl, eine Art rätselhafter Schicksalstroz, der den Menschen vorwärtsdrückt, wo er ihn zurücktreiben sollte, drängte ihn, trieb ihn an, mit Paul Seffinghaus zusammenzutreffen.

Auf einem Ball war es, den Bodo von Degenfeld in der zweiten Hälfte des Winters seinen Bekannten und Freunden von den Nachbargütern gab. In dem etwas altmodisch ausgestatteten, aber sehr gemüthlichen und lichtvollsten Saal des Herrenhauses zu Zedern bekanden sich wirklich fast ausschließlich Ortsbesitzer mit ihren Familien. Nur Paul Seffinghaus, der mit Frau und Sohn erschienen war, trug die Interessen eines anderen Berufes in die Gesellschaft.

Auch Herr Nollenhagen beteiligte sich ausnahmsweise an der Festlichkeit. Er glaubte gerade heute seine Arbeit um ein wichtiges Stück gefördert zu haben und war deshalb mit sich und seinem jungen Ingenieur Fritz Rudloff, den er zu dem Ball mitgebracht, außerordentlich zufrieden. Der sonst so

schwerfällige und zurückhaltende Mann erschien heute wie verwandelt. Während er für gewöhnlich ein ungemein mäßiger Trinker war, griff er an diesem Abend sehr oft nach dem schlanken Kelchglas, und sein immer etwas ernstes Gesicht war erhellert, dazu sprach er viel und laut.

Da geschah es, daß er sich in Abwendung von einer Herrengruppe, an deren Gespräch über Arbeiterverhältnisse er sich mit seinen amerikanischen Erfahrungen lebhaft beteiligt hatte, auf einmal Paul Seffinghaus gegenüber sah, der ihn prüfenden Blicks ansah und auch sofort ansprach.

„Wissen Sie, mein sehr verehrter Herr Nollenhagen, daß ich heute abend schon ein paarmal neugierig auf Ihre Worte habe hören müssen? Nicht auf die Worte um ihres Inhalts willen, sondern des Tonfalls halber, der vertraut an mein Ohr schlägt. Fast möchte ich glauben, daß Sie auch Schlesier seien, oder doch längere Zeit in Schlesien gelebt haben müssen.“

Nollenhagen schüttelte den Kopf. Wenn etwas Besonderes in ihm vorging, so hatte er sich im stillen wohl schon auf einen solchen Augenblick vorbereitet und er schien nun äußerlich ganz gleichgültig. „Nein,“ erwiderte er fast phlegmatisch, „weder bin ich Schlesier, noch habe ich Schlesien jemals gesehen. Ich stamme aus Anklam in Pommern, von wo ich vor vielen Jahren nach Amerika auswanderte, weil mir in der Heimat kein näherer Verwandter mehr lebte und überdies ein bißchen Geld so gar nichts von mir wissen wollte. Aber Ihr Ohr ist vielleicht doch nicht so ganz im uralten. In meinem ersten, sehr mühseligen Jahren in Amerika habe ich lange Zeit Schulter an Schulter mit einem Schlesier gearbeitet, möglich, daß da von seiner Art zu sprechen ein Hauch in die meine übergestoßen ist. Gefallen hat mir die breite, gemüthlich und treuherzige Sprechweise Ihres Landmannes immo.“

In seltsamer, fast gieriger Spannung hatte Paul Seffinghaus den letzten Worten Nollenhagens gelauscht. Nun stieß er heftig hervor: „Mit einem Schlesier haben Sie in Amerika zusammen gearbeitet? Bestimmen Sie sich vielleicht noch auf seinen Namen?“

Nollenhagen nannte einen Namen, der aber für Paul Seffinghaus keine Bedeutung haben konnte, denn er sah enttäuscht aus. Sein ruhiges Gesichtsgesicht hatte sich in dieser letzten Minute geradezu merkwürdig verändert.

„Was ist Ihnen denn? Und weshalb fragten Sie, ob . . .“

„In Amerika hält sich irgendwo ein Schlesier verborgen, ein Breslauer wie ich,“ fiel Paul Seffinghaus mit unterdrückter, leidenschaftlicher Gewalt ein, „dem ich schon seit vielen, vielen Jahren nachspüren lasse. Aber leider ist es meinem dortigen Agenten bis heute nicht gelungen, den Nichtswürdigen aufzufinden. Sollte es doch noch geschehen, so reise ich selbst hinüber, ich zerre den elenden Feigling aus seinem Dunkel hervor und . . . ah, ich glaube, ich wäre imstande, ihn niederzuschlagen wie einen tollen Hund! Ja, wie einen tollen Hund.“ Nach diesem Ausbruch kam der erregte Mann plötzlich zu sich, fuhr sich über die Stirn und sagte mit mattem Lächeln: „Aber ich muß um Verzeihung bitten, daß ich mich von einer aufsteigenden Erinnerung so habe hinreißen lassen, es ist hier wohl nicht der rechte Ort, von verschollenen, maurigen Geschichten zu sprechen.“

„Das meine ich aber auch,“ versetzte Nollenhagen und versuchte es gleichfalls mit einem Lächeln. Allein es wurde nicht viel mehr als eine Grimasse daraus. Seine erbeutete Ruhe wollte nun doch nicht länger stand halten. Er füllte auf einmal ein wildes Neigen an seinen Nerven und sagte sich, daß er die Gesellschaft dieses Mannes meiden müsse, sofort, augenblicklich, sonst könne es geschehen, daß er zum Verräter an sich selbst werde.

„Lassen Sie uns einmal nach der tanzlustigen Jugend sehen,“ rief er. „Ich will mir aus dem bunten Knäuel meinen Ingenieur herausfischen, dem ich eine Mitteilung machen möchte. Sie entschuldigen mich also.“

Und er tat in nervöser Ueberbereitsheit etwas, was er in diesem Augenblick ganz gewiß nicht tun

wollte, er streckte Paul Seffinghaus die Hand hin und empfahl sich dann mit einer hastigen Wendung.

Da erging es dem Zurückbleibenden ganz seltsam, ein heftiger Ruck durchbeute ihn vom Kopf bis zu den Füßen, es war, als risse auf einmal vor seinen Augen ein Vorhang entzwei. Er hätte aufschreien mögen: „Bleibe noch! Bleibe stehen! Die Art, wie Du mir eben die Hand gegeben, mich mit einem raichen, unklaren Blick gestreift, um dann mit einem Heben der Schultern Dich abzuwenden . . . ja, woran erinnert mich diese Art? . . . Ah!“ Und es fehlte nicht viel, so hätte Paul Seffinghaus in unbeschreiblicher Erregung dem Fortgehenden dort einen Namen nachgerufen, einen ganz anderen Namen, als dieser ihn führte!

Nollenhagen begab sich wirklich zu seinem Ingenieur, der gerade nicht tanzte, sondern als müßiger Zuschauer an einer Säule lehnte. Allein, es waren nur ein paar flüchtige Worte, die der Erfinder mit dem jungen Mann wechselte, dann suchte er möglichst unbemerkt den Ausgang des Saales zu gewinnen. Draußen in den stillen Gängen angekommen, begab er sich jedoch nicht, wie er dem Ingenieur gesagt, auf sein Zimmer, um in erquickendem Schlaf neue Kräfte für den morgenden Tag zu sammeln, nein, er schlich sich an den Dienern vorüber hinaus in Nacht und Sturm.

Lang, lange irrte in den einsamen Parkwegen ein einsamer Mann umher, und die Hölle war in seiner Brust, ein Gramen und ein Schmerz ohne gleichen.

Drinnen im Saal aber tanzte und scherzte man weiter. Die Fröhlichste unter den Fröhlichen war die junge Hausfrau. Sie sah blendend schön aus in ihrer Wolke von purpurfarbener, knifflender Seide mit dem elfenbeinblauen, pitanten Gesichtchen darüber und dem blumengeschmückten, schwarzen Gelock.

In ihren glänzenden Augen brannte es wie ein seltsames, lockendes Geheimnis, das namentlich den jungen Franz Seffinghaus immer wieder in ihre Nähe trieb, als wolle und müsse er versuchen, die verhängnisvolle Geheimchrift zu erraten.

Der junge Mann war wirklich nahe daran, den Kopf zu verlieren. Die kleine Zauberin mit dem Hauch des fremdländischen und Ungewöhnlichen, der sie so fesselnd umschwebte, hatte es ihn gleich bei der ersten Begegnung angehan.

Jeanette hatte ihr Spiel gut berechnet. Nicht mit einer Kofetterie, die sie der Allgemeinheit der Männer in einen tändelnden Blumenregen hinwarf, suchte sie den Gatten zu treffen, sie wollte ihn dadurch aus seiner kühlen Ruhe herausfischen, daß sie eine einzige köstliche Blüte, die süße Blüte ihrer Gunst, in der weitgeöffneten kleinen Hand gerade dem einen unter den vielen hinstrackte. Bodo sollte es sehen, und wenn er ein Mann war, so mochte er dem anderen die Gabe entreißen in ausforderndem, eiferfüchtigem Zorn.

Sie verschmähtete fast nach diesem ausfordernden, eiferfüchtigen Zorn, der um ihretwillen aus des Gatten Auge schlagen sollte. Es gab Minuten, in denen sie krank war vor brennender Erwartung und nichts anderes mehr wollte und dachte.

Ebenso wenig wie Bodo, der aber mit besser Haltung den Mangel daran bei seiner Frau zu verdecken suchte, entging natürlich dem ganzen großen Kreis der Geliebten die herausfordernde Günstbezeugung, mit der Jeanette Franz Seffinghaus überhäufte.

Fast noch mehr, als Bodo selbst, litt seine Mutter unter dem unliebsamen Aufsehen, das die schöne, junge Hausfrau erregte. Sie war empört, daß sich ihre Schwiegertochter mit solch unbegreiflicher Sorglosigkeit in eine schiefe Beleuchtung rückte, und sie wollte morgen von Bodo die Erlaubnis erbitten, der jungen Frau eine kleine, wohlthätige Strafrede halten zu dürfen. Inzwischen mußte sie, so sehr das auch ihrer fein empfindenden Natur widerstrebe, eine Art Bemachungssystem über die Leichtsinne verhängen.

Da, nach den jubelnden Schlußakten einer feurigen Mazurka, schritt Jeanette eben arm Arm des jungen Seffinghaus nach dem kleinen, impro-

vißerten Wintergarten, zu dem man einen anliegenden Raum mit den ziemlich reichhaltigen Schätzen des Treibhauses sehr geschickt umgestaltet hatte.

Die Baronin folgte dem jungen Paar. Es sollte an ihm gewiß wahr werden, daß man nicht ungekräft unter Palmen wandelt. Sie wollte die beiden sehr rasch wieder aus dem kleinen, grünen Paradies hinausführen.

Und doch kam sie einen Augenblick zu spät. Sie mußte mit ansehen, wie sich Franz Sessinghaus gerade niederbeugte und einen raschen Kuß auf die schneige, von durchsichtigem Spitzgeranke überriefelte Schulter der jungen Frau drückte.

Da aber erlang auch schon streng und laut ihre Stimme: „Jeanette, bitte, komm zu mir!“

Mit keinem Blick streifte sie den jungen Mann, der verlegen zurücktrat. Er war für sie nicht vorhanden. Sie zog den Arm der jungen Frau, die sich zögernd genähert, in den ihren und zwang sie so, mit ihr in den Saal zurückzuführen.

Jeanette hatte einen Augenblick lang daran gedacht, hochmütig die Einnichtung der alten Dame zurückzuweisen, aber das ging nun doch wohl nicht an. In ihr selbst war ja das Herzlopfen der Erkenntnis, daß sie das Spiel hatte zu weit kommen lassen. Mit heißem Atem fragte sie die alte Dame: „Du wirst es Bodo sagen?“

„Nein,“ erwiderte die Baronin leise und schüttelte tiefbetrübt den Kopf. „O, Jeanette, wie darfst Du ihm so etwas antun . . . und Dir selbst.“

„Und was er mir antut.“ Stieß die kleine Frau zwischen den weißen, festen Zähnen hervor, „danach fragst Du nicht.“

„Dir antut?“ wiederholte die Baronin langsam. „Ich verstehe Dich nicht.“

„So frage ihn nur selbst, unsern lieben Bodo, den Ritter ohne Furcht und Tadel,“ sprachte Jeanette. „Vielleicht hat er den Mut, Dir die rechte Antwort zu geben. Dann wunderst Du Dich wahrscheinlich nicht mehr, daß ich mir ein wenig harmlosen Zeitvertreib zu verschaffen suche.“ Und mit einem gedämpften, häßlichen Anflachen hufchte sie davon und trat zu einer Gruppe junger Leute, in deren fröhlichen Ton sie sofort unbefangenen einzustimmen mußte als wäre nicht vor einem Augenblick noch zorniges Gift von ihren Lippen geträufelt.

Die arme Baronin aber blieb in der Nähe der Tür stehen, und ein dumpfes, bleisüßeres Anstößgefühl legte sich ihr auf das Herz. Gleich Messerschritten ging es durch die Seele der armen Mutter. Türrante sich über Bodo eine Wolke auf mit zündendem Blitz, so trug sie den größten Teil der Schuld daran. Ihre Bitten, ihre Vorstellungen hatten ihn ja hingebängt an die Seite dieser fetteren, jungen Frau, die seinen Wert nicht zu begreifen schien.

Aber Gott sei Dank war ja noch nichts geschehen, das die stolze, vornehme Erscheinung Bodos ernstlich mit häßlichen Fiedeln angepischt hätte. Die Vermesstheit des jungen Sessinghaus vorbei, nun ja, es war ja schlimm, daß sich so etwas hatte ereignen können. Aber die Baronin sagte sich, Jeanette hätte ihm seine feste Tat schließlich doch wohl verwiesen, wenn sie ihr dazu Zeit gelassen. Sie hatte jedoch gesprochen, ehe die junge Frau sich wahrscheinlich noch von ihrer Betroffenheit zu erholen vermocht. Ja, ja, so war es jedenfalls. Sie wollte mit der verwöhnten kleinen Jeanette, der einzigen Tochter eines amerikanischen Millionärs, nicht allzu streng ins Gericht gehen.

Aber andererseits mußte es nun ihre Pflicht sein, tatvoll und unauffällig darüber zu wachen, daß Jeanettes lebhaftes Temperament sie nicht wieder hinausriß über die Linie des Erlaubten und Schicklichen.

Das war aber nur die kleinere Hälfte der Pflichterfüllung, vor die sie sich gestellt sah. Gewiß, nach außen hin, in den Augen der Welt, sollte die junge Ehe als eine glückliche und zufriedene gelten. Doch über dem Schein mußte die Wahrheit stehen. Und die Ehe in Wahrheit zu einer glücklichen und zufriedenen zu gestalten, das bedeutete darum die größere und edlere Hälfte ihrer Aufgabe!

Unablässig wollte sie daran arbeiten, nach Gebrechen suchen und Gebrechen heilen. In vollster,

segnender Mutterkraft und Mutterliebe wollte sie beide Hände erheben und ausbreiten und das herausflehende Unheil so beschwören.

Mit solchen Entschlüssen suchte die arme Baronin die lähmende Angst fortzuschleichen, die aber nur schwer und langsam ihr bebrängtes Herz freigegeben wollte.

\* \* \*

Der ältere Sessinghaus hatte sich bei Herrn Nollenhagen melden lassen. Schon vor ein paar Tagen war er einmal dagewesen, hatte aber den Erfinder, der sich kurz zuvor zu einem Waldspaziergang aufgemacht, vergeblich erwartet. Heute hieß es, Herr Nollenhagen befände sich drüben in seiner Arbeitshalle. Der Diener war eben hinübergegangen, um anzutragen, ob der Herr zu sprechen sei.

Inzwischen schritt Paul Sessinghaus in dem Zimmer, das Nollenhagen im Herrenhause bewohnte, wartend auf und ab.

Nollenhagen trat ein. Als ihm der Diener in der Arbeitshalle die Meldung gebracht, hatte er nach einem kaum merklichen Zögern geantwortet, er werde sofort kommen. Und er hatte sich auch sehr bald schon auf den Weg gemacht hinüber zum Herrenhaus.

Nach dem so überaus seltenen, kurzen Gespräch das er neulich auf dem Ball mit Paul Sessinghaus geführt, hatte er dessen Besuch ja erwarten müssen. Und er glaubte sich darauf vorbereitet zu haben, mit all der amerikanischen Kaltblütigkeit, die er sich über dem Wasser drüben erworben, wollte er dem Gegner entgegenzutreten.

Nollenhagen begrüßte seinen Gast mit dem Händedruck, dem nicht gut auszuweichen war, bot Platz an und rühte die Zigarren zurecht. Ganz ruhig und verbindlich geschah das alles.

Und ruhig und verbindlich waren jetzt auch Aussehen und Haltung von Paul Sessinghaus. Nur daß er jede umsärende Einleitung verschmähte. Sofort ging er gerade auf sein Ziel los.

„Sie erinnern sich wohl noch, daß ich Ihnen neulich an dem Geschäftsabend, zu dem wir und meiner Familie die Ehre einer Einladung von Ihrem Herrn Schwiegerohn zu teil geworden, von einem Schlesiener gesprochen, der sich in Amerika verborgen hält und nach dem ich suche und forsche. Da ist mir nun nachträglich der Gebanke gekommen, sehr verehrter Herr Nollenhagen, daß es Ihnen durch Ihre Verbindungen drüben möglich sein dürfte, mich in meinen Bemühungen zu unterstützen.“

„Es tut mir sehr leid, da mit nein antworten zu müssen,“ unterbrach ihn der Erfinder höflich und mit völlig gleichmütiger Stimme. „Ich besitze gar keine Verbindungen mehr mit Amerika. Und überdies nehmen mich, wie Sie vielleicht gehört haben, die Pläne, mit denen ich mich jetzt beschäftige, so vollkommen in Anspruch . . .“

Paul Sessinghaus hob abwehrend die Hand. Natürlich liegt es mir weitfern, von Ihrer kostbaren Zeit ein ernstliches Opfer zu fordern. Ich dachte mir daran, der Zufall könnte schließlich . . . aber Sie sagen mir, daß Sie keine Verbindungen mehr mit Amerika besitzen, sprechen wir also nicht mehr von diesem Punkt.“ Er entfernte die Asche von seiner Zigarre und fuhr dann fort: „Wir haben neulich nur ein paar flüchtige Worte über die ganze Geschichte gewechselt. Ich entinne mich wirklich nicht mehr genau, habe ich Ihnen eigentlich den Namen jenes Menschen genannt, den ich suche oder richtiger suchen laße? Der Zufall, der mir bisher so hartnäckig und noch eben wieder, seine Guntt verlag, könnte vielleicht nach der Seite hin gespielt haben, daß der Betreffende einmal Ihren Weg gekreuzt. Wie ist es also, nannte ich Ihnen den Namen?“

„Wohl nicht. Sonst hätte ich Ihnen doch wohl sofort erwidert, ob und wann ein Mensch mit dem gleichen Namen in meinem Leben aufgetaucht.“ Die sachlichste Auskunft hätte nicht mit der Wiene größerer Unerblichkeit erteilt werden können.

(Fortsetzung folgt.)

## Gewonnen und verloren.

Roman von Feodor Bäckner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Eine Beobachtung hat mich also nicht betrogen, daß Wilbrandt sich für Eva interessiert,“ erwiderte die alte Dame ernst. „Es tut mir leid, sehr leid, daß Herr von Wilbrandt lieb gewonnen und achtung und schätzen gelernt habe.“

„Also hat Wilbrandt doch recht vermutet!“  
„Leider. Ich bezweifle, daß Eva dieses Interesse teilt. Ein Herr von Kraßell, Leutnant bei den Husaren, Sie kennen ihn wahrscheinlich von dem Fest in Kapern,“ der Oberförster bejahte, „hat sich ihr genähert, hat auch schon hier bei mir Besuch gemacht und ich fürchte fast, daß beide an einander Gefallen gefunden haben. Wie weit diese Neigung in Eva Wurzel gefaßt hat, vermag ich nicht zu beurteilen, aber doch vermute ich, daß die beiden jungen Menschen sich schon näher getreten sind, als mir lieb ist. Sie werden wohl den Wechsel in Evas Stimmung auch bemerkt haben, das Kind ist zu offen, um sich zu verstellen; daß aber Herr von Kraßells Rückkehr von einer längeren Reise der Grund war, habe ich erst vor einigen Tagen durch Eva selbst erfahren. Seitdem ist sie vollständig verändert. Ich denke, das spricht deutlich genug, und wir wollen uns nur keine Täuschungen hingeben, lieber Palmei, wenngleich ich wünschte, es wäre anders. Das „zweiterlei Tuch“ sitzt eben auf so junge Mädchen immer einen magnetischen Einfluß aus; in erster Linie kommt es auf den bunten Mod und dann erst auf das Herz an, welches darunter schlägt, und wenn die Einsicht kommt, ist es meistens zu spät.“

„Sie halten von Herrn von Kraßell nicht viel? Kennen Sie ihn genau?“

„Das nicht, aber all diese jungen Offiziere sind sich ja gleich, sie spielen mit dem Feuer und wenn sie es dann überdrüssig werden . . .“

„Sie haben ein sehr hartes Urteil,“ unterbrach er sie. „Das gewinnt man, wenn man sieht, wieviel Unglück durch dieses leichtsinnige Spiel heraufbeschworen wird.“

„Sie sehen zu schwarz, liebe, gnädige Frau.“

„Man kann niemals schwarz genug sehen, wenn es sich um das Glück eines Menschen handelt, den man lieb hat und für den man schließlich auch verantwortlich ist.“

„Gewiß, aber Sie dürfen sich nicht von einem Vorurteil leiten lassen. Sie müssen in Betracht ziehen, daß es Ausnahmen gibt, daß auch in einer Soldatenbrust ein warmes, aufrechtes Herz schlagen kann.“

„Sie nehmen Herrn von Kraßell noch in Schutz?“

„Davon bin ich weit entfernt; ich habe aber Fräulein Eva lieb gewonnen, wie eben ein alter, einsamer Mann ein junges Mädchen lieb haben kann, und ich möchte nur verhüten, daß durch irgend welchen auf ihr Herz ausgeübten Druck schwere Stunden über sie verhängt werden. Wenn sie sich entschieden hat, so müssen wir uns fügen; wir haben ja kein Recht, einzugreifen in das Glück eines jungen Herzens, und wenn sie glaubt, daß es ihr Glück ist, warum soll sie nicht einem Leutnant ihr Herz schenken?“

„Warum soll sie nicht auch unglücklich werden? Warum soll sie nicht in ihr Verderben laufen?“ kam es erregt über die Lippen der alten Dame, „nein, nein, mein lieber Herr Oberförster, wir alle sind dazu da, um junge, unerfahrene Menschen vor Torheiten zu warnen und sie, wenn möglich, zu beschützen.“

„Ich wundere mich übrigens, daß Sie so ohne jede Rücksicht auf Wilbrandt urteilen können, der Ihnen doch in gewisser Beziehung nahe steht, und daß Sie für den Leutnant von Kraßell so eingenommen sind.“

„Von dem einen wie dem anderen Vorwurf weiß ich mich frei. Ich bemühe mich nur, objektiv zu urteilen,“ antwortete Palmei ruhig. „Wir müssen die Dinge nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein könnten. Wilbrandt wird es zwar schwer treffen, wenn ich ihm fürs erste so jede Hoffnung nehme; aber es ist der letzte, der Fräulein Eva ihr Glück nicht gönnt. Vielleicht entschließt er sich nun

auch, seine Zurückhaltung Ihrer Rechte gegenüber aufzugeben, um sich selbst zu überzeugen, ob er Aussicht hat, erhdrt zu werden oder nicht. Ist Herr von Kraßell schon oft hier gewesen?"

"Nur einmal vor seiner Reise, und dann haben sie sich neulich auf freiem Felde getroffen."

"So, er ist jetzt im Mannöver. Der alte Herr kann nach und öffnete schon den Mund, um seiner Freundin einen Vorschlag zu machen, allein er äußerte nur: „Ich will nicht die Vorsehung spielen. Fräulein Eva hat einen klugen Kopf und ein gutes Herz; sie wird schon selbst wissen, was gut für sie ist und was nicht, und Vorheiten verhüten wollen Sie ja, gnädige Frau, Sie werden also auch wissen, was zu tun ist."

"Ich glaube wahrhaftig, Sie sind mir böse, lieber Freund!"

"Nein, wirklich nicht." Er schüttelte lachend den Kopf.

"Dann raten Sie mir; ich erwarte das von meinem alten Freunde."

"Wenn Sie es so bestimmt verlangen . . ." er zuckte lächelnd mit den Schultern. "Ich rate Ihnen, Fräulein Eva fortzuschicken, sobald sich Herr von Kraßell hier wieder blicken läßt. Wenn sie getrennt sind, werden sie sich beide prüfen und entweder an ihrer Meinung festhalten oder sie als einen Irrtum ansehen. Das ist meiner Ansicht nach der einzige Ausweg. Junge Mädchen folgen, das gebe ich zu, oft dem augenblicklichen Gefühl, und um das zu verhüten und die beiden erst ein wenig aus ihrem Taumel erwachen zu lassen, ist solche Trennung sehr heilsam. Ich glaube, daß dieser Rat Ihren Wünschen entspricht."

"Gewiß, gewiß," versicherte Frau von Langer eifrig, "ich danke Ihnen, lieber Palme, danke Ihnen sehr; Sie verstehen mich doch noch. Und was werden Sie Herrn von Wilbrandt sagen?"

"Wilbrandt? Je nun, ungefähr das, was Sie mir mitgeteilt haben; trotzdem werde ich ihm Mut machen. Er muß seinen Stolz etwas außer acht lassen, muß Fräulein Eva klar und deutlich zu verstehen geben, daß er sie liebt, und wenn sie dann nein sagt, so wird sie ihre Gründe dafür haben und er muß sich fügen. Damit Punktum!" Dann lenkte der alte Herr auf ein anderes Gesprächsthema über.

Währenddessen waren die beiden jungen Damen und Wilbrandt aus dem Garten in den Park weitergewandert. Der junge Mann war etwas einsilbig; dafür plauderte Lena um so lebhafter, und auch Eva war heute munterer und heiterer als je in der letzten Zeit.

Wilbrandt konnte nicht umhin, Eva seine Freude darüber auszusprechen; seine Worte klangen warm und überzeugend, von einer tiefen Empfindung durchweht.

Eva sah ihn einen Augenblick wie im Zweifel an. Der Ausdruck in seinen Augen genügte ihr, um das Geheimnis, das hinter diesen verborgenen lag, zu errathen; es fiel wie Schuppen von ihren Augen; was sie vor einiger Zeit hatte wissen wollen, jetzt stand es klar und deutlich vor ihr: zwischen damals und jetzt lag zwar das Wiedersehen mit Kraßell, allein alle Gefühle, die sich für diesen in ihr entwickelt hatten, waren doch nicht stark genug, um sie vergessen zu

lassen, daß sie auch Wilbrandt nahe stand und heute hatte sie die Gewißheit erhalten, daß er sie liebte. Eine tiefe Röthe bedeckte ihr Gesicht. Zum Glück sah Lena nichts davon zu merken; sie erzählte Wilbrandt gerade, daß sie sich auf das nächste Rennen in der Stadt unbeschreiblich freue.

Sie habe auf Herrn von Kraßells Rat übrigens im letzten Winter auch Reitsstunden genommen.

"Sie werden also die Rennen in der Stadt mitreiten, Fräulein von Weinhold?" fragte Wilbrandt scherzend, vielleicht nur um etwas zu sagen.

"Nein, nein, das kann ich doch nicht, was denken Sie! Aber im nächsten Winter werde ich auch wieder Stunden nehmen, und dann wird Ende des Winters ein Reiterfest sein, wie Herr von Kraßell mir erzählte, da werde ich mitreiten. Herr von Kraßell hat es mir schon lange versprochen, er hat nämlich die ganzen Anordnungen dafür in der Hand." Unruhig sprudelten die Worte über Lenas Lippen. "Sie kennen doch Herrn von Kraßell?"

sicherlich auch noch mit in diesem Winter. Herr von Kraßell wird schon barmherzig sein, Ihr kennt Euch ja doch, denke ich, sehr gut."

Eine glühende Röthe schoß Eva in das Gesicht; sie wandte sich fort und pflückte einige am Wege stehende Blumen, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Wilbrandt bemerkte alles; die fortgesetzte Erwähnung Kraßells war ihm peinlich, Evas Verlegenheit rief in ihm die noch nie gekannte Empfindung der Eiferjucht wach, sie mußte doch für Kraßell mehr Interesse fühlen, als er ahnte.

"Da Ihnen diese verüberrückte Aussicht gefällt ist, Fräulein von Hanschild, würden Sie doch wohl gern reiten lernen. Lacht Sie nicht das Fest in der Stadt?" fragte er mit nicht zu verkennender Ironie im Ton. Gleich darauf ärgerte er sich aber darüber.

"Durchaus nicht, Herr von Wilbrandt," entgegnete Eva ruhig.

"Ich konnte es mir auch nicht denken," fuhr er fort, "Sie passen nicht auf den Rücken eines Pferdes; diese Art Vergnügungen müssen Sie anderen Damen überlassen."

"Wie meinen Sie das, Herr von Wilbrandt?" fragte Lena ein wenig hitzig.

"Es lag nicht in meiner Absicht, Ihnen durch meine Worte zu nahe zu treten, Fräulein von Weinhold, es ist das nur meine persönliche Ansicht, die ich aussprach, ohne daß ich dafür irgend welche Gültigkeit in Anspruch nehme. Ich meinerseits sehe ein deutsches Mädchen lieber als Gretchen am Spinnrocken, als auf dem Rücken dahinjahrender Pferde. Aber über den Geschmack läßt sich nicht streiten, und was Sie selbst anbetrifft, Fräulein von Hanschild, so konnte ich mir allerdings nicht denken, daß das Bild, welches ich mir von Ihnen gemacht habe, mich so betrogen haben sollte. Sie sind keine Amazone." Er sah sie mit einem langen, tiefen Blick an.

Eva fühlte das Blut heiß in sich aufsteigen.

Einen kurzen Augenblick vergaßen sie beide die Gegenwart Lenas, welche dieses stumme "Sich verstehen" deuten zu können glaubte.

Als Wilbrandt sich später von Eva verabschiedete, bat er sie leise um einige von

den Blumen, welche sie vorher gepflückt hatte. Sie hatte dieselben im Gürtel befestigt und zog sie heraus.

"Welche?" fragte sie und hob ihr Gesicht zu ihm auf.

"Die Gretchenblumen," bat er.

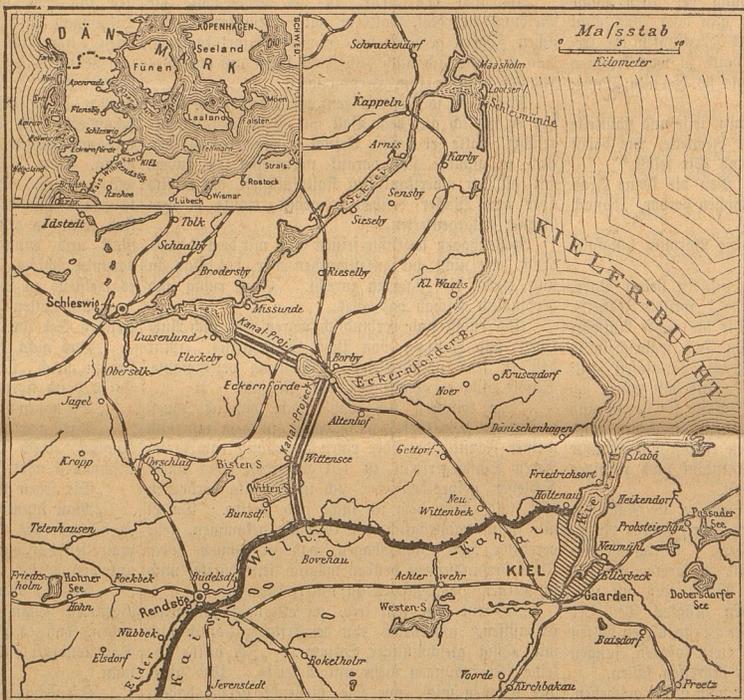
"Warum gerade die?"

"Weil ich sie sehr liebe, weil ihnen die Eigenschaft des Wahrhaftigen innewohnt und dann auch, weil sie mich an das erinnern sollen, wovon wir vorher gesprochen haben."

Lächelnd gab sie ihm die Blumen hin.

Als Wilbrandt mit dem Oberförster auf Lindenthal zuschritt, war er mit sich selbst sehr unzufrieden, daß ihn seine Liebe zu Eva heute zu einer größeren Offenheit hingezogen als er vor der Hand beabsichtigt hatte. Er war ganz dem Impuls des Augenblicks gefolgt, er hatte heute aus Evas ganzem Wesen ein wärmeres Interesse für ihn herauszufühlen geglaubt, und so hatte sein übervolles Herz den kühl abwägenden Verstand kurze Zeit zum Schweigen gebracht.

"Das darf nicht wieder vorkommen," sagte er sich. Palme begann langsam und in fast feierlichem Ton ihm von seiner heutigen Unterredung mit Frau von Langer zu erzählen.



Anschlußstraßen an den Kaiser Wilhelm-Kanal. (Text siehe Seite 382.)

"Allerdings, mein gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre gehabt, ihn auf Ihrem Fest in Kapern kennen zu lernen." Die Erwiderung klang sehr kühl.

"Ach ja, verzeihen Sie, ich vergaß."

Wilbrandt sah sie prüfend an. "Fräulein von Weinhold scheint sich sehr für Herrn von Kraßell zu interessieren, wie mir scheint," dachte er.

"Haben Sie nicht auch Lust, reiten zu lernen, Fräulein von Hanschild?" wandte er sich an Eva. Ein leichter Spott lag in seinen Worten.

"Ich, Herr von Wilbrandt? Ich weiß nicht, ob ich es lernen würde, und dann würden meine Reitsstunden wohl mit einigen Schwierigkeiten verknüpft sein." Sie erinnerte sich, daß in den ersten Tagen in Wildau selbst der Wunsch einmal in ihr aufgefliegen war. Es war aber nur ein vorübergehender Einfall gewesen, den sie selbst bald wieder vergessen hatte.

"Gar nicht, gar nicht, Evchen, gewiß nicht," beteuerte Lena, "ach, das wäre reizend nett, wenn wir zusammen reiten könnten. Ich würde Dich zu den Stunden dann immer abholen, wir würden zusammen nach der Stadt, Mama kommt natürlich immer als Garde-Dame mit. Paß nur auf, Du machst das Fest

Wilbrandt hörte gespannt zu, seine Züge verrieten nichts von dem, was in ihm vorging. „Wenn es denn jetzt schon sein muß, aber ich handle gegen meine Ueberzeugung.“

„Nein, das tun Sie nicht, Wilbrandt. Schwere Not, Mensch, seien Sie nicht so verblendet!“ rief er dem alten Herrn heraus. „Das Mädel kann doch nicht um Sie anhalten, und wenn Sie den Mund nicht bald aufstun, heiratet sie Ihnen dieser Kraxell einfach weg.“

„Wenn Fräulein von Hanschild das tut . . . nun, dann fühlt sie eben für mich kein Interesse, und da ist es vielleicht überhaupt besser . . .“

„Sie ziehen sich zurück!“ unterbrach ihn der Oberförster. „Jawohl, natürlich! Ich verstehe Sie einfach nicht mehr, mein lieber Wilbrandt; wenn Sie Fräulein Eva hier haben, und darüber können Sie sich wohl mittlerweile klar geworden sein, so spielen Sie nicht den Unnahbaren, sondern nehmen Sie den Kampf auf; ich habe bis jetzt immer geglaubt, Sie hätten Mut und Selbstvertrauen. Erst wenn sie Ihnen klar und deutlich sagt: Ich mag Dich nicht . . . dann tragen Sie es eben wie ein Mann.“

„Aber ihr Vater, der Präsident von Hanschild, wird mir die Tür weisen, wenn ich seiner Tochter keine sorgereifere Existenz bieten kann.“ warf Wilbrandt ein.

„Nun ja, das findet sich schon,“ entgegnete Palmyc beruhigend. „Meinen Rat haben Sie, nun handeln Sie, wie Sie es für nötig halten.“

Der Präsident kehrte mit seiner jungen Frau zu Ende des Septembers nach H . . . zurück. Die neue Dienstwohnung war im groben und ganzen fertiggestellt und Herr von Hanschild hatte keine Kosten gescheut, seine Räume auch im Innern mit einem gewissen vornehmen Glanz auszustatten, den seine Stellung nun einmal erforderte.

Elisabeth fand hier und da noch verschiedenes nicht geschmackvoll genug und der Abänderung bedürftig, und der Präsident, der gerade in diesen ersten Wochen nach seinem Urlaub mit Arbeiten stark überhäuft war und daher keine Zeit zur Erledigung häuslicher Angelegenheiten fand, fügte sich bedingungslos allen Wünschen seiner jungen Frau; er mußte ja, daß sie einen guten Geschmack und besonderen Sinn dafür besaß, eine Häuslichkeit anheimelnd und doch zugleich vornehm auszustatten.

So konnte Elisabeth mit ihrer neuen Lebensstellung recht zufrieden sein und war es auch. Mit Illusionen und sentimental Gefühlen waren beide nicht in die Ehe getreten, Elisabeth am allerwenigsten. Als der Präsident sie um ihre Hand bat, hatte sie sich keinen Augenblick besonnen, einwilligend; sie war bei diesem entscheidenden Schritt nicht ihrem Herzen, sondern

leiblich ihrer Klugheit gefolgt. Ihre Erwartungen hatten sich bisher glänzend erfüllt. Hanschild war ihr gegenüber ein in jeder Weise rücksichtsloser Gatte, er hatte ihr mit seinem Namen eine Stellung und einen Rang geboten, welche es ihr ermöglichten, auch weiterhin eine Rolle zu spielen in einer Welt, in welche sie ihrer Ansicht nach allein gehörte. Je mehr sie sich an diese Rolle gewöhnte, um so mehr sah sie ein, daß das Los, welches ihr zugefallen, doch schließlich nur ein Tribut war, der ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit dargebracht wurde, und von diesem Gesichtspunkt aus konnte der Präsident auch ihr eigentlich recht dankbar sein, daß sie ihm so ohne alle Bedenken ihr Jawort gegeben und mit liebevollem Blick übersehen hatte, daß er ihr gegenüber doch eigentlich ein alter Mann war. Manche andere Dame hätte sich vielleicht besonnen, denn es waren doch hohe Anforderungen, welche an die Gemahlin des Herrn von Hanschild gestellt wurden. Elisabeth fühlte sich jedoch in ihrer neuen Würde und dem neuen Wirkungskreis bald heimisch. Sie empfand immer mehr, dies allein war die Atmosphäre, in welcher sie leben konnte, und sie begriff nicht, wie sie es in kleineren Verhältnissen bisher überhaupt hätte aushalten können.

Ihr Vater hatte sie zwar oft erbeten, sich mit etwas Eristeren zu beschäftigen, sie sei alt genug geworden und habe das Leben hinlänglich genossen, es biete sich so viel gute Gelegenheiten, sich nützlich zu machen . . . Du lieber Gott! Sie mußte lachen. Man konnte doch wirklich nicht von ihr verlangen, sich um Wirtschaftsangelegenheiten zu kümmern und jetzt noch dazu, in dieser Stellung! Wozu waren denn auch die vielen Diensthofen da? Es gab ja außerdem so viel andere Beschäftigung, daß sie oft nicht wußte, wo ihr der Kopf stand.

Elisabeth saß vor dem Kamin, in welchem ein knisterndes Feuer brannte, es war Ende Oktober herangekommen. Der Winterdunst verbreitete in dem eleganten Gemach eine dämmerige Helle. Die junge Frau war mit dem Präsidenten eben von einem Diner zurückgekehrt, das der Oberpräsident zu Ehren des neuermählten Paars gegeben hatte. Augenblicklich sah sie trotzdem etwas gelangweilt aus; der Präsident hatte sich für einige Stunden von ihr verabschiedet, da er noch zu arbeiten hatte.

„Er hat auch immer gerade dann zu tun, wenn ich niemand anderen zur Gesellschaft habe,“ dachte sie, und die Sehnsucht nach Eva wurde in solchen Augenblicken immer stärker.

Sie stand häutig auf, durchschritt einige angrenzende erleuchtete Räume und trat mit einem „Darf ich?“ in das Arbeitszimmer ihres Mannes.

Der Präsident, welcher vor dem Schreibtische saß, wandte sich um. „Bitte, mein Kind!“ erwiderte er lächelnd.

„Da hinten ist es so langweilig. Du böser Mann läßt mich auch immer allein,“ sagte sie ein klein wenig schmollend und setzte sich auf einen Sessel dicht neben ihn.

„Du weißt doch, Elisabeth, daß ich immer noch viel zu tun habe und Dir daher nicht so oft Gesellschaft leisten kann, als ich möchte.“

„Ja, ja, ich weiß, störe ich Dich? Sieh, wenn Du Eva kommen lassen, damit wir uns gegenseitig über die Sehnsucht nach unserem Herrn und Gebieter hinweg helfen.“ Sie legte mit zärtlichem Blick die Hand auf seinen Arm.

„Nun, meine kleine Frau, dann schreibe meinerwegen an Tante Bunter, daß sie uns Eva schicken.“

„Ja?“ rief die junge Frau erfreut und sprang auf, „ich wußte es ja.“

„Ich habe zwar Tante versprochen, sie bis Anfang oder Mitte November dort zu lassen; aber wenn Deine Sehnsucht so groß ist, dann schreibe mir. Und da es Dir heute zu einsam bei uns ist, dann fahre doch, wie sonst, in die Oper.“

„Dank, tausend Dank, bester Mann.“ Sie entfernte sich langsam; er sah der eleganten Gestalt nach, bis die Tür sich hinter ihr schloß.

In ihrem Salon angekommen, klingelte Elisabeth dem Diener und bestellte den Wagen.

Als sie um zehn Uhr aus der Oper zurückkam, fand sie schon einige Gäste in ihren Räumen versammelt. Die junge Frau hatte mehrere Male in der Woche Gesellschaft. Sie war eine äußerst liebenswürdige Wirtin und mußte ihre Gäste immer durch eine unvorhergesehene, kleine Ueberraschung zu fesseln. Man verkehrte trotz der kurzen Zeit, seit der dieses Haus geöffnet war, bereits sehr gern und viel in demselben, da Frau von Hanschild ihre früheren Beziehungen zu den Kreisen, in welchen sie noch als junges Mädchen verkehrt hatte, sofort wieder aufnahm. So kam es, daß auch viele Offiziere des Ulanen-Regiments bald im Hause des Herrn von Hanschild aus- und eingingen.

Im Park von Wildau fielen die welken Blätter zur Erde; der rauhe Herbstwind trieb mit ihnen ein loses Spiel; er pfliff und heulte durch die alten Ästern und Eichen, daß die Zweige raschelnd aneinanderstießen.

In einem dichten Schil gehüllt durchschritt Eva von Hanschild den Park und betrat durch das hintere Parthörchen das freie Feld. Sie hatte an den beiden letzten Tagen auch, trotz des ungünstigen Wetters, Spaziergänge gemacht, um von allen Punkten Abschied zu nehmen, die sie während ihres Aufenthaltes lieb gewonnen hatte. Die sterbende

# Die Gefahr der Verwechslung

und der damit verbundene Nachteil ist kaum bei einem zweiten Artikel so groß, wie beim Malzkaffee. Nachdem Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken durch ihr in jeder Hinsicht vollkommenes Erzeugnis den Malzkaffee überhaupt erst zu dem Ansehen gebracht haben, dessen er sich heutzutage in der ganzen Welt zu erfreuen hat, sind überall mehr oder weniger mißglückte Nachahmungen aufgetaucht, die sich die schwer erlangenen Erfolge des echten „Kathreiner“ mühelos zunutze machen wollen, ohne daß auch nur ein einziger von ihnen an den wissenschaftlich festgestellten Genuß-Wert von Kathreiners Malzkaffee herankommt. Kein zweiter Malzkaffee besitzt, um nur ein Beispiel zu nennen, den würzigen Kaffee-Geschmack des echten „Kathreiner“. Man lasse sich also beim Einkaufe durch niemanden und durch nichts beeinflussen, den „Kathreiner“ durch einen anderen Malzkaffee zu ersetzen. Denn er ist einfach unersetzlich. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiner's Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und keinen anderen.

Die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma: Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.



Natur, die nakste Luft, das durch Wolken und Nebel gedämpfte Tageslicht entsprach in dem Ausdruck häßlicher Einförmigkeit ihrer eigenen Stimmung.

Ein scharfer Nordost fuhr ihr in das Gesicht, dieer Lau lag auf den eben Wiesen und Feldern, Scharen von Krähen saßen auf den fast leeren Weiden der wenigen Bäume auf den Wiesen und ihr krächzendes Geschrei schallte weit in die stille Landschaft hinaus.

Eva wandte sich linker Hand auf dem an der Parkmauer entlang laufenden Weg der Chaussee zu, überschritt dieselbe und betrat einen durch die Felder sich hinziehenden Feldweg, der nach dem nächsten, eine Viertelstunde von Wildau entfernt liegenden Dorf führte.

Vor zwei Tagen war Elisabeths Brief gekommen und Eva hatte sich entschlossen, bald zu reisen, damit ihr der Abschied nicht noch schwerer würde. Die Aufforderung zur Rückkehr kam ihr überraschend, obwohl sie doch darauf vorbereitet gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

Amerikanische Schnellverkehrsprojekte. Das alte Projekt einer Schnellbahnverbindung zwischen New-York und Chicago, welches bereits vor fünf Jahren einmal aufgegeben, macht neuerdings wieder einmal von sich sprechen. Der Gr-

Billigste Bezugsquelle für

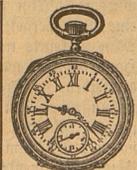
Cigarren

Table with 3 columns: Brand/Type, Price per 100, Price per 250. Includes brands like '100 Stück', '3 Wagn.', '4 Wagn.', etc.

Carl Streibel, Dresden-A., Schreibstraße 13/32.

Der neueste illustrierte Preis- und Verzeichnis wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

Gustav Kreinberg, Markneukirchen, Musikinstrumente und Saiten aller Art.



Echt silberne

Herren- und Damen-Uhren, prima prima Werk, gesetzl. gestempelt, genau abgezogen. 6 Rubis, 2 achte hochrein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger, Mk. 10,25.

Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie. Umtausch gestattet od. Geld zurück.

Deutsche Uhren-Industrie, Berlin 426 Lindenstr. 101/102 u. Friedrichstr. 16.

Wenn Salben, Mixturen, Schmierungen etc. nicht helfen, so gebrauchen Sie bei allen fichtisch-rheumatischen Leiden Lichtenheld's Waldwollwatte mit Rheumatismusöl.

L L L ein reines Destillat, täglich frisch aus den Zweigen, Knospen und Zapfen der mächtigen Coniferen des Thüringer Waldes in Lichtenheld's Laboratorium, Meuselbach (Thüringer Wald) bereitet.

ganzen Ausbeutung von der Kriegs- und Handelsmarine befürwortet und der Willkürbau beschlossen worden ist, kehren jene Pläne wieder, die auf den Bau eines Hinischluffkanals nach der Eternförder Bucht und der Schlei hinauslaufen. Der Urheber dieses Projekts, der Gutsbesitzer Peterius Wollhoff fand Gelegenheit, dem Handelsminister Delbrück, der den Kanal besah, einen Vortrag über den Bau des Seitenkanals, der der Wasserstraße eine dreifache Mündung in die Dittsee gibt, zu halten. Es soll ein 6 m tiefer, 38 m breiter Kanal bis Eternförde geschaffen und an der Mündung ein Fretbaken angelegt werden. Der Seitenkanal würde von Handelsschiffen und von Torpedobooten und anderen kleineren Kriegsfahrzeugen benutzt werden können. Eine Verbindung mit der Schlei würde den strategischen Wert dieser Wasserstraße erhöhen. Die Baukosten für den Kanal und den Fretbaken sind auf 22,5 Millionen Mark berechnet. Auf unserer Karte auf Seite 380 ist das geplante Kanalbett eingetragen. Man sieht daraus, daß die Trasse für die Strecke Kaiser Wilhelm-Kanal-Eternförde durch den Wittenisee geführt wird und bei der zweiten Strecke Eternförde-Schlei das Eternförder Binnengewässer mit benutzt werden kann. Im ganzen wird das auszuhebende Kanalbett eine Länge von ca. 22 km erhalten. Erhebliche Geländeschwierigkeiten dürften dem Projekt nicht entgegenstehen.

Die ägyptischen Pyramiden werden voraussichtlich in nächster Zeit viel von ihrem grandiosen und tageshaften Aussehen verlieren. Die ägyptische Regierung hat nämlich die Erlaubnis gegeben, die ungeheure Menge, die von Gesehich zum Nil geht und in der die alten Sphinx und Baumerke aufragen, mit Häusern, Palästen und Hotels zu bebauen. Es haben sich bereits mehrere Gesellschaften gebildet, die die materielle Aussicht benutzen wollen, um große Hotelanlagen hier zu errichten. Kings um die Pyramiden von Giseh sollen richtige amerikanische "Wolkenkratzer" mit neun bis zehn Stockwerken aufgeführt werden.

Anschlußstraken an den Kaiser Wilhelm-Kanal. Nachdem das Projekt der Erweiterung des Nordostkanals in seiner

Neues Pflaumen-Mus. feinste Delikatesse, aus frischen thüringischen Pflaumen. garantiert rein, in starker Emalle Post-Eimer. 10 Pfd. M. 2,20. 20 Pfd. M. 4,40. 50 Pfd. M. 11,00. 100 Pfd. M. 22,00.

Des Knaben liebster Weihnachtswunsch: Dampfmaschinen, und alle Theile dazu. mit Dampf- u. Uhrwerk. Elect. Apparate, Motore, Klingel, Laternenmaschinen, Telegraphen, Lampen, Laterna magica, Reizeuge von optisch-mechanisch. Anstalt Eugen Weiss, Chemnitz.

Die Katz im Sack. kaufen Sie nicht, wenn Sie Ihren Bedarf in hochmodernen Herrenanzug- u. Damenkostümstoffen bei mir decken. Versuchen Sie - Nur erstklassige Fabrikate. Preise anerkant billig. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. Herm. Gleim, Tuchversand, Erfurt.

Das kluge Schwein frisst nur Wiede's Fischmehl. Wiede's Fischmehl verdirbt nicht, reinigt das Blut, stärkt die Verdauung. Max Wiede & Co. Bremen.

Wundervolle grammat. Phonographen. komplette Hartgummiplatten von 75 Pfd. oder Goldgummiplatten 120. Original Edison-Phonographen und Walzen, Platten-Sprechapparate in jeder Größe. Platten von 75 Pfd. an. Gute Schellackplatten 1000 Stk. 1,50 Pfd. Reichhaltiger Katalog über alle Arten Musikinstrumente und über 1000 Artikel gratis und franco. H. Schwenke. Dresden 16, Ziegelstraße 58.

Nürnberg Spielwaren. Spezialitäten in Christbaumschmuck. kaufen Sie am besten und billigsten direkt bei Volk & Trambauer, Nürnberg 913. Kataloge gratis und franko!

Glas-Christbaumschmuck. In herrlicher Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekanntem Glas-Christbaumschmuck. Wandervoll! - Unerreichlich! 1. wirtl. geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unwiderstehlichen diesjährigen Neuheiten in tadellos, prächtig echt verfertigten, matten und bemalten Gegenständen in denkbare feinsten und mannigfaltiger Ausföhrung, als leuchtende Brillantreflexe, leonitisch überp. Kugeln, laut. Glöckchen, Trompete mit Stimme, Wachsengel mit Lockenhaar u. bewegl. Glasflügeln, Brillantperlen, Eisapfen, Glücksschweinehen, Frau Holle m. Kind im Sack, Weihnachtsm. mit Schneemantel, Döb, Luftballon, Ananas, Tanzbär, Rotköppchen mit Kuchenkörbchen, Geldsack mit 50 000, Vogel mit natürl. Federn, Zunderhut, Kanarienvogel im Käfig, Berggeist, Rübezah, Krippe m. Christuskind, herrliches Wirtelkind, Torpedo, Spitze, 1 reizendes Blumenmädchen, verjende zum äußerst billigen Preis von nur Sort I 5 Mark: 330 Stück, Sort. II 140 Stück größer, Sort. III 50 Stück feinste ausgewählte Sachen. Jed. Sortiment gratis 1 Glockengeläute, füge ich sowie 1 Fischglas mit bewegl. Goldfischen u. Fruchtkorb, garn. mit Früchten, gratis bei 1 Glockengeläute allein 70 Pfg. - ff. Sortimente bis 20 Mark. Alles von solchem Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke und Stückzahl garant. E. Reinhard, Neuhaus a. Rennweg Thüringen No. 5. Klefentat färsll. Häse. - Größtes Geschäft der Gegend am Platz. 1000 von Dankschreiben. Die Kisten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Mannes wegen nur zwei Dankschreiben: Die 2 Kisten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Kisten. Ditto Schneider. - Von 3 Kisten habe ich bezogen, doch hat mir Ihre Sortiment am besten gefallen etc. G. Vorrich.



WEI ßFRÖHLICHE

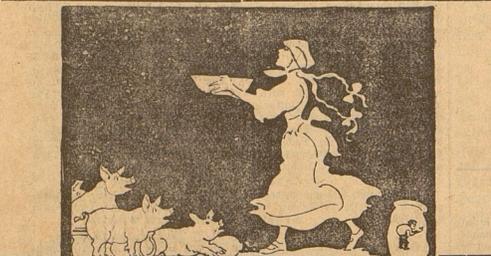
1000 von Dankschreiben. Die Kisten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Mannes wegen nur zwei Dankschreiben: Die 2 Kisten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Kisten. Ditto Schneider. - Von 3 Kisten habe ich bezogen, doch hat mir Ihre Sortiment am besten gefallen etc. G. Vorrich.



**Wir bieten Ihnen grosse Vorteile in Uhren und Schmucksachen.**

Herren-Uhren mit Goldrand von M. 7,50 an  
Echt gold. Damen-Uhren mit Goldrand „ M. 10,50 an  
Echt gold. Damen-Uhren, neue Muster „ M. 17,50 an  
Platze moderne Kavaller-Uhren „ „ M. 10,00 an  
Echt gold. Ringe mit Helios-Brilliant „ M. 6,00 an  
Echt gold. Trauringe, 7 mm breit „ „ nur M. 4,50 an  
Nikkel-Wecker mit Leuchtblatt „ „ von M. 2,80 an

**Reelle Garantie.** — Umtausch gestattet. — Illustriertes Preisbuch über Uhren, Ketten, Ringe und Schmucksachen portofrei. **Gehr. Loesch, Leipzig S. 14.**



**Ich kann nicht** mehr von Ihrer Marke B lassen, denn sie liefert, unter anderem Futter vermengt, Vorzügliches.

Wilhelm Banger, Feuerbach.

Senden Sie mir sofort per Post 5 Kilo und ferner 12 1/2 Kilo per Bahn, beide Sendungen Marke B, mit der ich stets große Erfolge hatte.

Josef Waas & Co.

Angesichts solcher Zuschriften, die mir zu Tausenden eingegangen sind, ist es von gar keinem Belang, wenn Sie und da ein Theoretiker vom grünen Tisch eine andere Meinung äußert. Man sei vorsichtig gegenüber theoretischen, praktisch unbeweisbaren Behauptungen!

M. Brockmanns Marke B (nur echt mit dem oben abgebildeten Bueg als Schutzmarke auf jeder Packung) liefert ans Futterfaß und die Ferkel in angedehnten Mengen und liefert: 100 Kilo 30 Mk., 50 Kilo 20 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 12 1/2 Kilo 6,40 Mk., 5 Kilo 3,50 Mk. Alles franco. 5 Kilo per Post, größte Sendungen per Bahn. Bestellnachnahme 20 Pf. extra.

**M. Brockmann, chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch 35a.**

**Nur Sanidkapseln**

(10 Sant, 3 Sal, 3 Cub, 1 Terpinol) wirken vorzüglich und ohne Rückschlag bei **Harnröhrenleiden, Blasenkatarrh** etc. Preis 3 Mark per Fl. Berlin: Reichsader-Apothek. Große Frankfurterstrasse 134.

**MUSIKINSTRUMENTE** jeder Art. Vortellhafte Bezugsquelle. Garantie.

**Bruno Kleinm. jr. Markneukirchen i.S. 183.** Illustrierter Katalog franco.

**Gummi-Waren**

hygien. jeder Art, viele Neuheiten Konkurrenz. billige Preise. Bitten Angabe, worüber Katal. gewünscht. **Josef Waas & Co.** Berlin 139, Oranienstr. 108, Größtes Haus d. Branche.

**Die beste und billigste BEZUGS-QUELLE für Kautschuk- u. Metall-Stampeller Art ist, A. T. L. A. S. Welt-Versandhaus, Berlin - Charlottenburg 4.** Verlangen Sie kostenfrei Zusendung unserer illustriert. Preisliste mit Schriftmuster über Perfect-Druckapparate zur Selbstherstellung von Klein-Drucksachen; kompl. Apparate schon von M. 1,25 an.

**Unschädlich, langj. erprobte Haarfarbe-Pomade f. dunkl. Haar.** Einf. Anw. f. lange Zeit anreichende Büchse Mk. 1,50 bei **H. Baranus, Nebelhof** bei Fisterwalde N.-L. Verkaufsstelle: O. Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4.

**Spass!** machen in jeder Familie unsere erstklassigen **Sprechmaschinen.** Verl. Sie unsern Katalog 20 und Sie können solche Phonograph. go schenken erhalten. **Fritz A. Lange, G. m. b. H., Leipzig 56**

**Frauenleiden, Strickmaschinen.** **Stöckgenzsch.** behandelt **Herrich, Gilm-Brandfeld 220.** Frau 30. in K. (sicherst) Sie für das grösste gemischt. (Hied, erb)

**Blendend weiss und zart** wird die Haut beim Gebrauch von **Violat-Milch** (ges. geschützt No. 89.742). Nur allein echt a. Flasche 2 M. 6 Fl. 10 M. Mohren-Apothek. Reichsaderbach in schli. Violat-Seife 3 Stück 75 Pfg.

**Beinfranke.** verlangt Beschriftung: Die Dohrsmethode von Dr. Strahl. Briefg. 3. Selbstbehandlung mit Sulfur 9, ohne 40 Pf. **Dr. med. Ernst Strahl** Schönbrunnhof 22/23, Hamburg 213.

**Herren.** welche vorzüglich die Abnahme ihrer best. Kraft wahrnehmen, wollen sich malen Prospekt (gegen Retourmarke) gratis kommen lassen. **E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO. Neue Königstr. 7.**

Für nur 2,50 Mark sende ich einen gutgeh. Wecker mit nachdruckendem Differenz. Wecker, nur 4,00 Mk. fort ein stet. ausged. patentirt. gold. Stenomet. mit nachdruck. Zifferblatt, sehr laut und lange weckend. Nur 0,75 kostet eine echt silberne Wecker-Uhr. 3-fährige Garant. Sie ist illust. Preisliste ab Goldwaren, Uhren, Ketten etc. gratis u. franco. Uhrenmacher u. Weckermacher f. d. besten Katalog. **Hugo Pincus, Hannover 57.**

**Nur einmaliges Extra-Angebot!**

# Stoff-Reste

die sich bei uns in Massen angesammelt haben, geben wir, um schnell damit zu räumen, ganz enorm unter Preis ab!

Man verlange portofreie Zusendung Reste-Muster von Herren- und Damenstoffen.

ausreichend

für komplette Herren-Anzüge und Paletots, Damen-Kostüme, Blusen, Kleiderröcke etc.

Wegen der beispiellosen Billigkeit für Weihnachtsgeschenke besonders geeignet!

## Tuchausstellung Augsburg 93.

Wimpfheimer & Cie.

**2 Mark und Porto Wetterhaus und Fernglas 2 Mark und Porto**

Zwei nützliche und unentbehrliche Gegenstände. Zusammen für nebenstehend billigen Preis gegen Nachnahme.

Ein wirklich gutes, brauchbares Fernglas, verstellbar, für jedes Auge passend, vorzügliche Sehschärfe, Körper schwarz Lederimitation mit Messing-Auszügen.

Ein schön geschnitztes Wetterhaus mit Thermometer und Starenkasten, genau im Voraus das Wetter anzeigend, — ca. 20 cm hoch.

**KATALOG** mit ca. 6000 Abbildungen über unsere sämtlichen Waren versehen **umsonst und portofrei.** Umtausch gestattet oder Betrag zurück. Bei grösseren Bezügen hohe Rabattvergünstigungen.

**E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 278, Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.**

**Frauen!** Blutsackung, Weissfluss etc. beh. Zierwas. Kalk 59. Frau G. in M. schreibt: „Ihr Mittel wirkte schon n. 3 Tag.“ Rückporto.

**Wer grosse Weihnachtsfreude bereiten will,** bestelle sich eine meiner überaus reichhaltigen Stoffen-Glas-Grüßbaumkranz, enthalten gedruck. oder verfilzte und bemalte prägnante diesjährige Weisheiten in unübertroffen feiner Ausführung, als: **Wunderdünn mit den neuesten Seidenstoffe und Ion. Prachtmatten imponant. reiz. Szenen, welche** Kätzchen, Schuppen mit Christkind, Schneekugelmännchen, Salomonen, Seelbalden, Geiseln, laut. Göttern u. Kätzchen: **„Gott sei Gott in der Höhe!“** reiz. Kätzchen und Karawansbügel, prächtig glühb., mit Siamantine überz. Götterchen, Kränzen, Sträußchen, Rosenkranz etc. Alles franco u. mit sorgfältiger Verpackung in folgenden portofreien Briefen: Sortiment A. zu 200 Stk. (ober auf Wunsch mit 100 Stk. in noch größerer Ausführung) für nur 3 Mk. Sortiment B. zu 320 Stk. (ober 200 Stk. in größ. Ausführung) nur 3 Mk. (oben 320 resp. 530 Stk.) — Zur gef. Beieitstellung wird allen Sendungen 1 groß. weißer Stroh mit Gewich (Namenzettel, überaus prächt. Kunstgegenstand), sowie 1 groß. Weihnachtstempel in gold. Ledergehäuse mit 30 Stempelstempeln: **„Gott ist beständig euch große Freude.“** gratis beigelegt! — Die

**Hygienische Bedarfsartikel.** Neuest. Katalog in. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. grad. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW. Friedrichstrasse 91/92.

**Stottern** befreit dauernd b. „Renteberfaden“ (geheilt. geh.). Brochure umsonst. **Sprachheilanstalt Gräffling b. Münch.**

**Hienfong-Essenz** extra stark, für Weibererzauer (gar. mit Weingeist bereitet), vers. 1 Fl. 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6.—, löstentst überalshin Labor. E. Walther, Halle a. S., Reilstr. 2.

**Statt 2,50 nur 1,00** M. kost. Dr. Retaus Buch über d. Ehe, 39 Abb. Preisl. u. inter. Lekt. grat. R. Oehmman, Konstanz 534.

**A. O. Wagner, Lauscha (Sachs.-Mein.), No. 147.** 1000 unvert. einged. Dankbriefe! Ausgabe: „Mit Ihrer Sendg. war ich außerord. zufrieden u. kann Ihnen nur meine Anerkennung sagen. Senden Sie mir wieder 2.“ B. G. Berl. — Es waren wirtl. lauter je feine Sachen wie noch gar nie solche gesehen habe!“ M. Zö., Dörfingen.

**+ Magerkeit. +** Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, protegekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis zu 10 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich. Strang reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. **Hygien. Institut**

**Graue Haare** erhalten Ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun, oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unerschütterliches u. untrügliche Mittel „Kino“ (ges. gesch.). Kart. 4 M. (1/2 Jahr ausreichend). Nur in Berlin b. Franz Schwarzwilow, Leipzig erststr. 56, neben Colonnaden.

**D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königstr. 79.** in all. Frauenangelegenheiten diskret u. prompt, sowie beste hygienische Artikel aller Art! Bitte, verlangen Sie Preisliste gratis! **E. Kunze, Leipzig 34, Peterstr. 38.**

**Hilfe** bei Krampfen verträglichst an Frau **Muszyński, Braunschweig.** Gemeinnützige Str. 7, 1. Hofst. erbten.

**+ Rat** in all. Frauenangelegenheiten diskret u. prompt, sowie beste hygienische Artikel aller Art! Bitte, verlangen Sie Preisliste gratis! **E. Kunze, Leipzig 34, Peterstr. 38.**

**Weiße verbess. Arnika-Tinktur** Schutzmarke vorz. Hustenmittel aus. von eminentem Erfolg, tausendf. empf. 1 Fl. 60 Pf., frko. 70 Pf. 6 Fl. frko. 3 Mk. durch Apotheke Bonnwitz, Annaberg, Erzgebirge 57. Ueberall in Apoth. u. Drogerien, andernfalls direkt.

**Gesundheit ist Lebensglück!** beschreib. schick. Buch. nur frankf. und Eichen. **Wetzel** illust. Schriftg. **Rüdow K. Mohr, Hannover, Große Wallstraße 8.**

Verlangen Sie gratis illustrierten KATALOG **Hygienischer** Bedarfsartikel m. Dr. med. **Mohr's** belehr. Erklärung, Sanitätsaus „Aesoulus“ **Frankfurt a. M. 11.**

**Billige böhmische Bettfedern** 10 Pfd. neue geschlossene M.S., bessere M. 10.—, weisse, dannerweiche, geschlossene M. 15.—, M. 20.—, schneeweiße, dannerweiche, geschlossene M. 25.—, M. 30.—, Versand franco, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portoversicherung gestattet. **Beneditikt Sachsen, Lohes 922, Post Pilsen, Böhmen.**